Zusammenhalt nicht aufs Spiel setzen

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **81 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

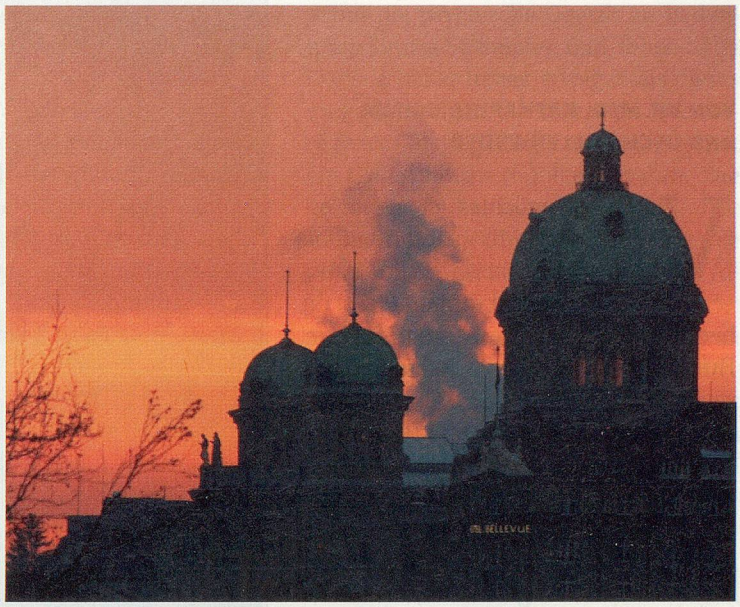
Zusammenhalt nicht aufs Spiel setzen

Verunsicherung macht sich breit, das soziale Klima wird härter. Wieder einmal sollen «die Alten» als Sündenböcke herhalten. Doch aufgepasst: Die Solidarität zwischen den Generationen ist ein kostbares Gut!

VON KURT SEIFERT

Das Ende der Gemütlichkeit» – so hiess der Titel eines Buches, das die Folgen der Krise der Neunzigerjahre beschrieb. Die Soziologinnen Claudia Honegger und Marianne Rychner wollten wissen, was die Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft im Bewusstsein von Männern und Frauen bewirken. Der 1998 erschienene Band versammelte Porträts von Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen. Sein Resümee lautete: Unser Leben wird immer stärker von «Zufälligkeiten» geprägt – doch viele wollen das nicht wahrhaben und glauben fester denn je daran, des eigenen Glückes beziehungsweise Unglückes Schmied zu sein.

Seither sind schon wieder ein paar Jahre vergangen. Nach einem konjunkturellen Zwischenhoch erleben wir neue krisenhafte Erscheinungen, die möglicherweise noch tiefer gehen als jene in den Neunzigern. Heute ist nicht nur der Abschied von einer «gemütlichen» Zeit angesagt, als unser Land prosperierte und Zukunftsängste keinen Platz hatten. Jetzt geht es um die Frage, wie viel Sicherheit in unserem Leben noch möglich ist.



KEYSTONE

Was braut sich da zusammen? Die Verunsicherung über die Generationen hinweg ist gross.

Beispiel AHV

Verunsicherung ist ein weit verbreitetes Gefühl. Viele mögen sich das nicht eingestehen und verdrängen die schlechten Nachrichten: Massenentlassungen, Firmenschliessungen, aus dem Lot geratene Bundesfinanzen, das Debakel der Pensionskassen. Anderen schlägt die Krise aufs Gemüt: Sie fühlen sich hilflos und ausgeliefert. Woran kann man sich denn halten – was gilt überhaupt noch?

In einer solchen Situation sind Sündenböcke schnell zur Hand. So mehren sich die Stimmen, «die Alten» seien schuld an den Problemen der Altersvorsorge oder des Gesundheitswesen. Viele ältere Menschen haben den Eindruck, in die Enge gedrängt zu werden, und kommen sich überflüssig vor. Doch was steckt eigentlich hinter den vorgebrachten Argumenten? Jene, die ein Leben lang AHV-Beiträge einbezahlt haben, müssen sich nicht vorhalten lassen, sie würden auf Kosten «der Jungen» leben. Das ist schliesslich das Prinzip der AHV: Jede aktive Generation zahlt ein und finanziert damit die aktuellen Renten. Wenn die heute Berufstätigen in den Ruhestand treten, können sie auf die Solidarität der dann Aktiven zählen. Das nennt sich «Umlageverfahren» und funktioniert seit 55 Jahren. Und wie steht es mit der Krankenversicherung? Auch diese basiert auf dem Grundsatz der Solidarität zwischen Jung und Alt: Das altersabhängige Prämiensystem wurde durch das Krankenversicherungsgesetz von 1996 abgeschafft.

Lastenausgleich notwendig

Wir stehen glücklicherweise nicht vor einem «Krieg der Generationen» – auch wenn ihn manche herbeireden möchten. Es gibt im familiären wie im gesellschaftlichen Bereich sehr viel gegenseitige Unterstützung und Solidarität. Und auch die Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen müssen kein Grund zur Sorge sein – wenn es gelingt, Formen der Konfliktlösung zu finden, die allen Beteiligten gerecht werden. Solche Konflikte entzünden sich immer wieder an der Frage, wie die vorhandenen finanziellen Mittel verteilt werden. Herrscht da Gerechtigkeit zwischen den Generationen? Wie steht es zum Beispiel mit der Familienförderung in unserem Land?

Es ist klar: Soziale Sicherheit kann es nicht zum Nulltarif geben – wir müssen sie uns etwas kosten lassen. Es besteht auch kein Zweifel, dass sich die dafür notwendigen Mittel in Zeiten des stürmischen Wirtschaftswachstums leichter aufbringen liessen als heute. Trotzdem dürfen wir auf den Lastenausgleich nicht verzichten. Gefragt ist mehr denn je die Solidarität zwischen den Wohlhabenden und jenen, denen es weniger gut geht. Steuerliche Entlastungen für Besserverdienende wären angesichts der kritischen Lage der Bundesfinanzen ein falsches Signal. Wir dürfen den Zusammenhalt unserer Gesellschaft nicht aufs Spiel setzen! ■